

BAUNETZWOCHE #126

Das Querformat für Architekten. 29.Mai 2009

Special:
CHRISTIAN HELLMICH –
ZERLEGUNG
DES RAUMES

Mittwoch

Der Spruch auf dem T-Shirt sollte eigentlich ein Scherz sein. Dennoch lassen Architekten manchmal Dinge vom Stapel, die Designern vorbehalten bleiben sollten: Yachten zum Beispiel. Auf der neuen Super-Yacht von Norman Foster ist jetzt nämlich Schluss mit dem Ahlen auf dem Sonnendeck. Trotz 2495 Quadratmetern Außenfläche verschwindet fast alles unter dem Schatten stählerner Spannungsbögen, die in einer nasenbär-ähnlichen Schnauze münden. Zaha Hadids neues Schuhdesign wirft dagegen Schatten ganz anderer Art. Der Hightech-Schuh passt sich zwar perfekt dem Körper an und soll sich grandios anfühlen, aber das Auge geht doch mit. Das hat man nicht bedacht, deswegen wünschen wir uns eine Erweiterung der T-Shirt-Kollektion auf koelnarchitektur.de mit dem Spruch: Schuster, bleib bei deinen Leisten.

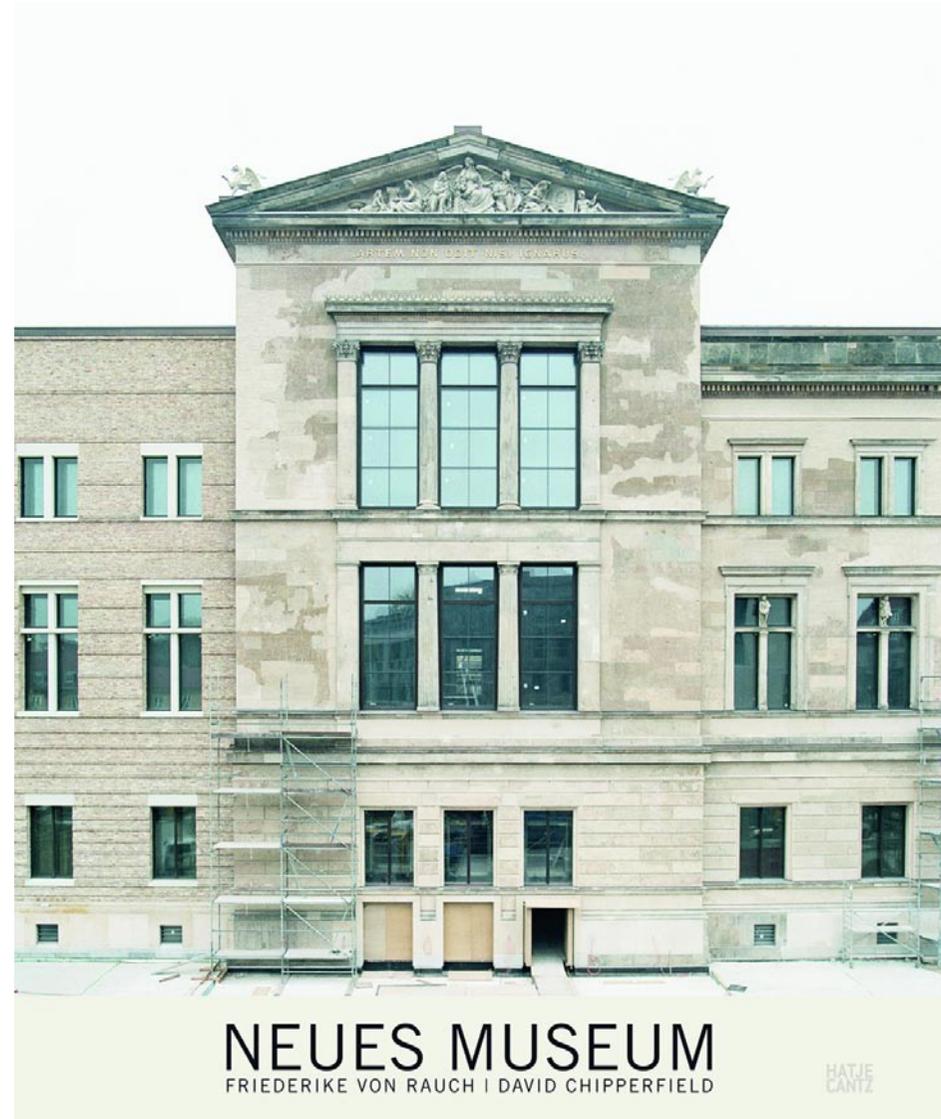


Für immer unfertig

Das ist beim Bau eines Hauses einer der schönsten, vielleicht auch der intimste Moment: Das Haus ist beinahe fertig. Klar ist schon zu sehen, wie es sein wird – was gelungen und was weniger gelungen ist. Nur ein paar Dinge müssen noch in Ordnung gebracht, die Spuren der Arbeit beseitigt werden. Aber noch herrscht gespannte Ruhe, noch gehört das Haus den Planern, Handwerkern und Auftraggebern allein. Ende 2008 war dieser Moment für das Neue Museum gekommen: Die Sanierung der Kriegsruine auf der Berliner Museumsinsel stand vor dem Abschluss, und die Künstlerin Friederike von Rauch nutzte die Gelegenheit, den schwebenden Zwischenzustand in einer Fotoserie festzuhalten.

Das Ergebnis hat der Verlag Hatje Cantz jetzt als Buch herausgebracht, begleitet von einem Interview mit David Chipperfield und einem Text über die wechselvolle Geschichte des Museums. Die 43 hellen, sehr zarten Aufnahmen von den Innenräumen und Details sind Still-Leben eines beinahe fertigen Hauses, die für einen Moment die Zeit anhalten. Aus Öffnungen in Wänden und Decken hängen noch die nackten Stromkabel. Folie schützt hier und da noch die historische Substanz. Leere Vitrinen stehen aufgereiht in einer Ecke. Menschen sind nirgends zu sehen.

Vor allem aber zeigen die Fotos von Friederike von Rauch, dass Chipperfields Neues Museum immer

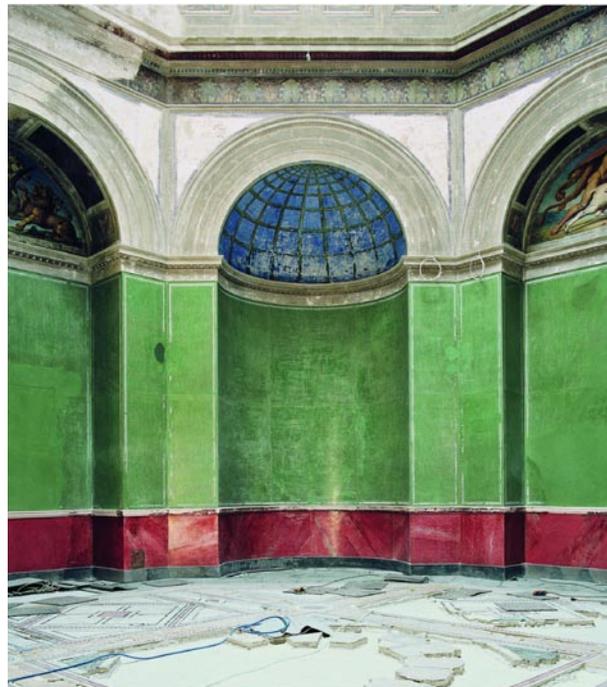


ein unfertiges Haus bleiben wird: Der Putz der Wände ist bruchstückhaft, die Bodenmosaike sind Flickenteppiche und die historischen Wandgemälde verblasst. Bei der Sanierung des Hauses erkundete der Architekt mit seinem Team das weite Feld zwischen ruinösem Pathos und satter Rekonstruktion. Das vorhandene Originalmaterial sollte nicht zerstört werden, weil es, so Chipperfield im Interview, „unsere physische Verbindung zur Geschichte ist“. Die Aufgabe lautete für ihn demnach: „Wie stellt man ein vollständiges Gebäude wieder her – es war nicht unsere Absicht, die Beschädigungen zu verewigen – und beschützt trotzdem das restaurierte Originalmaterial?“

Die Antwort lag darin, von Situation zu Situation, von Raum zu Raum, von Oberfläche zu Oberfläche immer wieder neu zu entscheiden, wie Vergangenheit und Zukunft in Einklang zu bringen wären. Das Ergebnis ist ein Haus, das seine eigene Geschichte erzählt und trotzdem in der Gegenwart angekommen ist. Einen kurzen, magischen Moment auf dem Weg dahin hält dieses Fotobuch fest. *(Jasmin Jouhar)*

*Neues Museum
Friederike von Rauch /
David Chipperfield
Hrsg. von Andres Lepik für
die Freunde des Neuen Museums
96 Seiten, 43 farbige Abb.
24,8 x 28,6 cm, gebunden
29,80 Euro
Hatje Cantz 2009
ISBN 978-3-7757-2376-3*

[Bei Amazon bestellen](#)



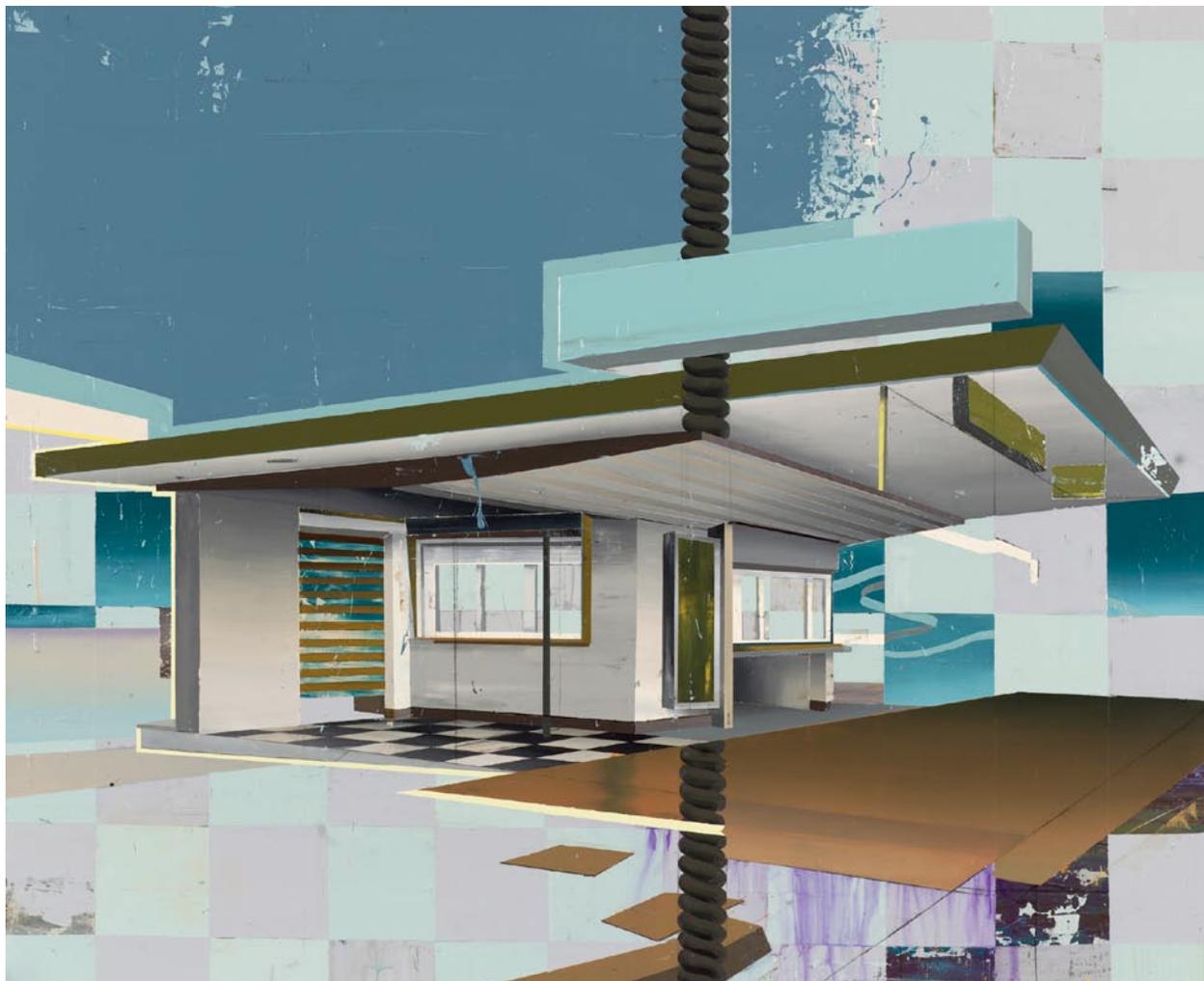
oben links:
Griechischer Hof
oben rechts:
Grüner Saal
links:
Nordkuppelsaal

CHRISTIAN HELLMICH – ZERLEGUNG DES RAUMES



Christian Hellmich gehört zu den jungen zeitgenössischen deutschen Künstlern, die seit einigen Jahren in der New Yorker Kunst-Szene international wahrgenommen werden. Seine frühen Öl-Bilder zeigen oft post-industrielle, urbane Architektur ähnlich der aus dem Ruhrgebiet und dem Rheinland. Er legt inhaltlich wie formal untere Schichten frei, sodass sie wie ein enthülltes Geheimnis offen sichtbar werden. Warum er meist Architektur als Motiv wählt, verrät er bei einem Besuch in seinem Kölner Atelier.

Auf dem Weg vom Kölner Stadtzentrum zu dem Atelier des Künstlers Christian Hellmich im rechtsrheinischen Kalk verändert sich das Stadtbild: Die Strukturen des östlich gelegenen Stadtteils scheinen nahezu suburban. Das liegt wohl an dem Feiertag. Wenn das nahegelegene Arcaden-Einkaufszentrum geschlossen ist, sind kaum Menschen auf der Hauptstraße zu sehen. In den Seitenstraßen befinden sich vornehmlich Wohnhäuser, die im Erdgeschoss vereinzelt kleine Geschäfte und Lokale beherbergen. Hinter Metall-Toren liegen Durchgänge zu Innenhöfen, in denen auch Kleingewerbe zu finden ist. Das Atelier erreicht man über einen kleinen Innenhof, der hauptsächlich mit Fahrrädern und Fahrradteilen belegt ist. Sie gehören zur Werkstatt des Nachbarn. Betritt man den großen, hohen Arbeitsraum des Künstlers, ändert sich die Atmosphäre schlagartig. Es eröffnet sich ein Raum, dessen Wände mit Bildern in verschiedensten Größen und Entstehungsstadien behängt sind. Die Präsenz der großformatigen Bilder ist beeindruckend. Hier lässt sich die Arbeitsweise Hellmichs wunderbar ablesen: Mit Hingabe zerlegt er seine Motive in Einzelteile und setzt sie zu neuen Raumgefügen zusammen. Indem er Vordergrund und Hintergrund miteinander verwebt hebt er die Raumtiefe stellenweise wieder auf. Wie ein enthülltes Geheimnis wird der Bildaufbau offen gelegt. Dadurch entsteht ein Abstraktionsgrad, der mehrere Lesarten zulässt.



vorherige Seite: Rückwand, 2006 , diese Seite: Trinkhalle, 2005



Eingang IV, 2006

1

Geboren 1977 in Düsseldorf, hat Hellmich Grafik-Design an der Essener Folkwangschule studiert. Seine Karriere als Maler hat 2002 in Essen begonnen. Die ersten Bilder sind im Ruhrgebiet entstanden, was vermutlich der Auslöser war für den besonderen Blick auf das Wesen der post-industriellen Architektur. Er wird heute von der New Yorker lehmman maupin gallery und tanja pol galerie in München vertreten. Bereits 2006 hatte er in New York seine erste Einzelausstellung, die schon vor der Eröffnung ausverkauft war. Seine letzte Ausstellung in München ist kürzlich zu Ende gegangen.

In seine Bilder überträgt er, worum es in der Architektur für ihn geht: um Offenheit. Architektur sei kein geschlossenes System, sondern beinhalte stets die Frage nach dem Innen und Außen. Sie diene ihm als Spiegelbild der Malerei. Genauso wie er äußere Gebäudeschichten „aufreißt“, um einen Blick nach innen frei zu geben, reißt er den Bildvordergrund auf, um den Hintergrund zu zeigen. Das Äußere verdeckt nur eine Struktur, auf der alles basiert. Das Fertige kann ohne das Unfertige nicht sein.

Seine Arbeits- und Darstellungsweise unterscheidet sich diametral von der eines Architekten, der danach strebt, seinem Gebäude in einem Bild eine ganz konkrete Gestalt zu geben. Das Streben nach der schnellen Vergegenständlichung des Entwurfgedankens in einem fotorealistischen Bild steht im Vordergrund. Was man darin sieht, ist ein scheinbar fertiges Resultat, das eine Idee zum Ausdruck bringen möchte. Jeder Betrachter mag zwar etwas anderes in dem gezeigten Objekt sehen, aber das fotorealistische Bild selbst beinhaltet die konkrete Aussage, die der Architekt machen möchte. Hellmich hingegen konkretisiert keine abstrakte Idee, sondern abstrahiert konkrete architektonische Objekte und Orte. Die



Eingang III, 2006



Baubhof, 2004



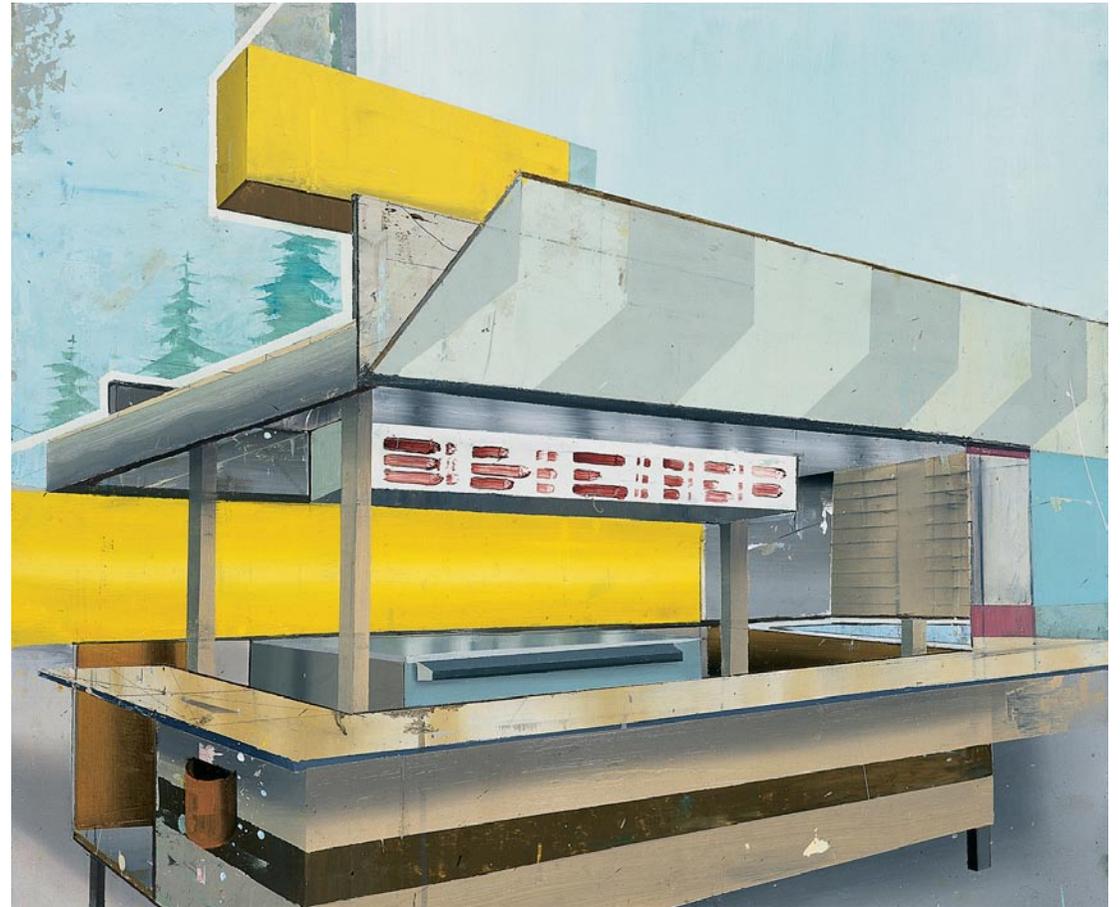
links: ohne Titel, 2003; rechts: Lichter, 2007

Spannung der meist großformatigen Bilder ergibt sich aus der Suche nach der richtigen Balance zwischen Flachheit und der Tiefe des Raumes. Die Bilder beginnen abstrakt als unterschiedlich gefärbte Flächen, aus denen ein räumliches Motiv erwächst. Hellmich erzeugt Raumgefüge, ohne auf die Korrektheit der Darstellung zu achten. Er zerlegt die Schichten inhaltlich wie formal, stört die perspektivische Darstellung und hebt die Raumtiefe damit stellenweise auf. Dadurch wird der Betrachter zurück an die Oberfläche geholt und es wird daran erinnert, woraus das Gesamtkonzept erwachsen ist.

In seinen frühen Bildern lag der inhaltliche Fokus meist auf abgelegenen Winkeln und unspektakulären Funktionsbauten. Der konkrete städtische Ort nahm in den Bildern Gestalt an durch Gegenstände oder Details, die nie dazu gedacht waren in den Mittelpunkt gerückt zu werden: Eingänge, die herunter in irgendwelche unspektakulären Räume führen, Treppen, die kleine Schluchten überwinden, Müllcontainer oder eine Bratbude. Er veranschaulichte besonders seinen Blick auf die Architektur der 50er Jahre. „Der Verlust architektonischer Qualität resultiert aus einem Missverständnis der Moderne“, so der Künstler. Seiner Ansicht nach veranschaulicht die Nachkriegsarchitektur, dass bei ihr die Moderne mit Trostlosigkeit verwechselt wurde. Während die Architektur der Moderne als Medium mit neuen Prinzipien thematisiert wurde, kann der Künstler eine derartige Auseinandersetzung in vielen Nachkriegsbauten nicht finden. Deshalb führt er den Ausdruck der Architektur hier rau und unverhohlen vor. Wie trostlos manche Gebäude dastehen! Sie sind ein Objekt, ein Gegenstand, der an der Rationalisierung leidet. Den Bäumen und Blumen, die dann auf anderen Bildebenen liegen und scheinbar durch-



ohne Titel, 2003



oben links:
Kontainer, 2006
 oben rechts:
Braterei, 2004
 links:
Schänke, 2005

schimmern, kann es auch nicht gelingen, die Szenerie aufzuhellen. Vielmehr verstärken sie das Gefühl, dass etwas fehlt. Die Dinge finden nicht richtig zusammen. Hellmich zeigt in diesen Bildern das Nichtvorhandensein der Atmosphäre, die der Ort für den Menschen haben sollte. Seine Bilder entfalten dabei sicherlich eine ganz eigene Atmosphäre und Ästhetik. Denn was in der Stadt als gegenständlicher Makel empfunden wird, dient hervorragend als Vorlage für ein abstraktes Bild, in dem viel gelesen werden kann. Im Laufe seines Schaffens hat sich die Arbeit in immer abstraktere Gefilde bewegt. Seine Bezüge haben sich weiteren Themenfeldern geöffnet. Der direkte Einfluss aus der Architektur ist geringer geworden. Stattdessen halten Alltagsgegenstände und kunstgeschichtliche Elemente verstärkt Einzug in die Bilder. (Kerstin Kuhnekath)

Alle Bilder:

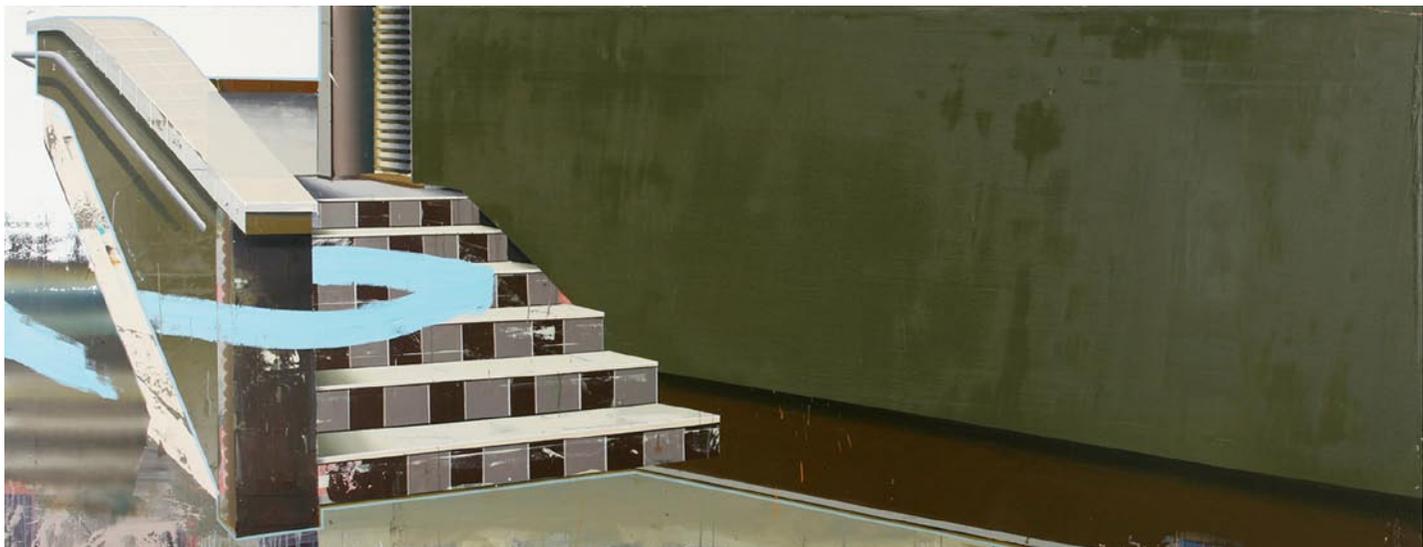
copyright: [Christian Hellmich](#)

courtesy: [Lehmann Maupin](#), New York

& [Tanja Pol Galerie](#), München



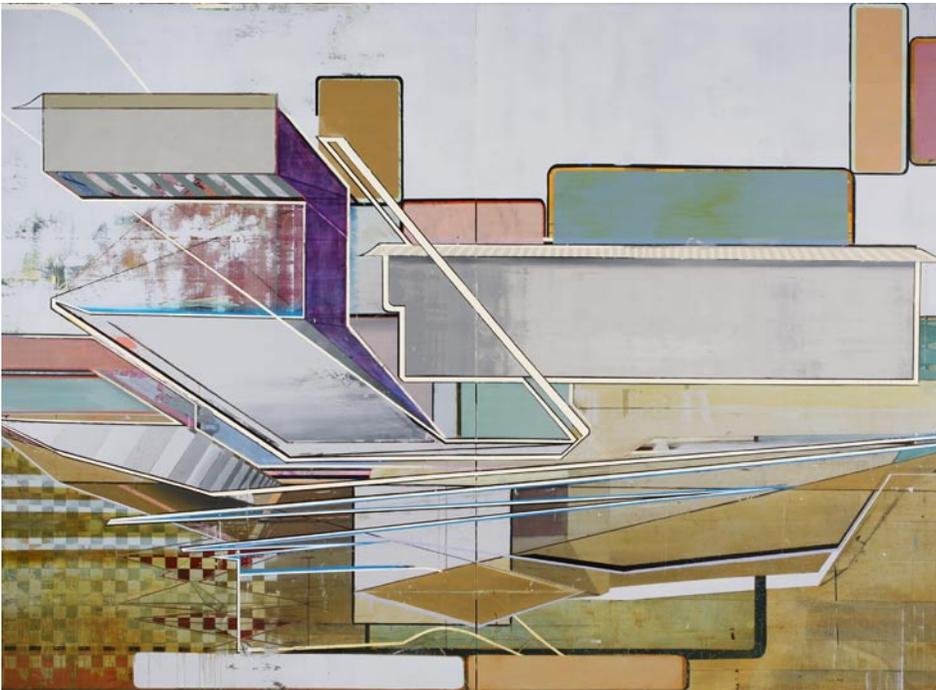
ohne Titel, 2005



oben:
Treppe III, 2007
links:
Treppe II, 2006/07



oben links: *Studio*, 2005
 oben rechts: *Markt*, 2007
 unten links: *ohne Titel*, 2008;
 unten rechts: *Zelt*, 2008





Eingang II, 2005

Ausstellung „Parallèles“

Städte haben sich in den letzten Jahren stark verändert: neue Gebiete kommen hinzu, bestehende Gebiete verändern sich oder werden neuen Nutzungen zugeführt.

Drei Fotografen wurden vom Maison de l'Architecture de Lorraine und der Fondation de l'Architecture et de l'Ingénierie du Grand Duché de Luxembourg beauftragt, bestimmte Orte in der Großregion Lothringen, Luxemburg und dem Saarland zu fotografieren, die in den letzten Jahren große Veränderungen erfahren haben. Im Fokus stehen Themenbereiche. Es sind dies revitalisierte Industrieflächen, Wohngebiete, Orte für Konsum und Freizeit sowie Plätze in der Stadt. Bei genauer Betrachtung wird deutlich, wie unterschiedlich die Herangehensweise bei gleichgelagerten Aufgabenstellungen in den drei Regionen ist. Die Fotografen zeigen die Orte aus ihrer Sicht, womit eine gewisse Wertung einher geht. Dem Betrachter bleibt jedoch eigener Spielraum für die Bewertung der gezeigten Orte.

*Ausstellung „Parallèles“ bis 5. Juli 2009
Akademie im Haus der Architekten,
Neumarkt 11, 66117 Saarbrücken
Mo-Do 8-16.30 Uhr, Fr 8-14.30 Uhr.
Eine vorherige Anmeldung wird empfohlen.
(Tel. 0681 - 95 44 10)*



Mini Timer

Er ist ein echtes Kind der Siebziger: Der „Mini Timer“ wurde 1971 von [Richard Sapper](#) entworfen und ist inzwischen zu einem regelrechten Designklassiker avanciert. Kein Wunder, sieht er doch nicht nur gut aus in der Küche, sondern erfüllt seinen praktischen Zweck – nämlich das simple Stoppen von Zeit – hervorragend. Egal, ob man nur 60 Sekunden oder 60 Minuten stoppen will – klingeln tut es auf jeden Fall.

Hergestellt wird der „Mini Timer“ seit seiner Anfangszeit in Lizenz vom französischen Unternehmen Terraillon. Stellt man den sieben Zentimeter im Durchmesser messenden „Mini Timer“, dann kann die verbleibende Zeit durch das ausgeklügelte Design sowohl von der Seite als auch von oben abgelesen werden.

Erhältlich ist der „Mini Timer“ heute in den Farben weiß, schwarz oder rot.

Er ist ein gutes Beispiel für [Sappers Design](#), das Technologie und Stil kongenial verbindet – kein Wunder also, dass sich Exemplare des „Mini Timer“ in den Sammlungen des MoMA in New York und Centre Pompidou in Paris befinden.



Das gute alte Satteldach ...

...stirbt niemals. Und dann sind da noch Hauben, Schirme, Pilze, Blasen, Röhren, Zelte, Wellen oder Hügel. Aus Folie, Glasfaser und Polyester oder konstruiert aus Holz und Metall – in unzähligen geeigneten Varianten und immer neuen Formen und Materialien.

Gebaute Beispiele, [Tragwerke](#) und [Deckungsmaterialien](#), Hinweise zur [Konstruktion](#) und zur Vermeidung von [Bauschäden](#) finden Sie im Online-Lexikon zum Thema [Geneigtes Dach](#).

www.baunetzwissen.de/GeneigtesDach





* Lego als Medium

Architecture ist schon da, auch wenn es auf der Lego-Seite noch nicht so aussieht. Nach dem Taj Mahal ist Lego nun in der Moderne angekommen: [Die Frank Lloyd Wright Foundation](#) hat mit Adam Reed Tucker, dem Gründer von [Brickstructure](#) und Entwickler der Lego-Architecture-Serie, einen Mann gefunden, der schon viele Jahre davon geträumt hat, die Essenz Wrights zeitloser Bauwerke mithilfe von Legosteinen einzufangen. In der letzten Woche hat im New Yorker Guggenheim die Release-Party von *Fallingwater* und dem *Guggenheim-Museum* selbst stattgefunden. Es sieht so aus, als wäre das erst der Anfang. Für Lego- und Wright-Fans ist ein Traum wahr geworden.

www.lego.com